
Taufe – Gemeinde – Mitgliedschaft

|| Ein unaufgefordertes Gutachten

Erich Geldbach

1. Die Ausgangsfrage und Eingrenzungen

Die Ausgangsfrage, die in etlichen Gemeinden des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG) in Deutschland mit großem Ernst, einer Offenheit für Neues und aus ökumenischer Verantwortung diskutiert wird, lautet: Können glaubende Menschen, die als Säuglinge durch das Übergießen mit wenigem Wasser getauft worden sind, in die Gemeinde aufgenommen werden, ohne die „Gläubigentaufe“ empfangen zu haben? In dieser Form scheint aber die Frage noch zu allgemein gestellt zu sein. Es geht vielmehr um einen Personenkreis, der tatsächlich viel enger umschrieben werden muss:

- Zur Säuglingstaufe muss ein bewusst erlebter und im Glauben vollzogener Bekenntnisakt, z.B. in der Konfirmation, hinzutreten. Das Bekenntnis des persönlichen Glaubens ist zur Beantwortung der Ausgangsfrage unabdingbar.
- Dazu tritt, dass dieser Personenkreis aktiv in einer christlichen Gemeinde gelebt und daher auch nie Zweifel an der Gültigkeit seiner Taufe und der damit geschenkten Hinwendung Gottes zu ihm gehegt hat.
- Diese Menschen lernen, aus welchen Gründen auch immer, eine Gemeinde des BEFG kennen und möchten in dieser Gemeinde ihren Glauben leben.
- Sie setzen sich mit der Tauffrage aktiv auseinander, gelangen, etwa in einem Taufseminar, durch anderen Unterricht oder infolge einer Predigt, zu der Erkenntnis, dass die in den Baptistengemeinden geübte Praxis die dem Neuen Testament eher entsprechende Form der Taufe ist, sehen aber für sich keine Notwendigkeit, diese Taufe an sich vollziehen zu lassen, weil sie ihr ganzes bisheriges Leben im Raum christlicher Gemeinden verbracht und ihren Glauben aktiv gelebt haben. Unter dieser Bedingung würden sie Taufe lediglich als eine Übertrittstaufe in den Baptismus, nicht aber als eine Einverleibung in den Leib Christi, in dem sie ja bereits aktiv stehen, erkennen können.
- Für den Fall, dass es sich bei diesem Personenkreis um Menschen im reproduktiven Alter handelt, werden sie bei Geburt eines Kindes auf dessen Taufe zugunsten einer Segnungshandlung verzichten. Das unterstreicht, dass sie die in den Baptistengemeinden geübte Praxis auch nach außen hin als ihre neue Erkenntnis vertreten.

Hält man sich diese Einschränkungen und Bedingungen vor Augen, dann wird sofort klar, dass es bei der eingangs gestellten Frage und einer positiven Antwort nicht um einen Dammbbruch geht, der die mit der Gläubigentaufe eng verbundene baptistische Identität in Frage stellen würde, sondern um Ausnahmeregelungen, die auf ein eng umgrenztes, seelsorgerlich und theologisch zu verantwortendes Handeln verweisen. Es geht also nicht darum, eine „Trockentaufe für alle“, die an baptistische Türen klopfen, einzuführen, sondern um die Frage, wie wir in den Gemeinden des Bundes die Taufe theologisch und praktisch verstehen und ob es im Rahmen dieses Verständnisses Ausnahmen geben darf, die dieses Verständnis nicht in Frage stellen. Auf den Punkt gebracht könnte man formulieren: Wenn Gott diesen Personenkreis zu seinem Volk zählt, dürfen dann Baptistengemeinden diese Personen sozusagen entkirchlichen, um sie dann per Taufe wieder zu Kirchengliedern, diesmal in ihren Reihen, zu machen?

2. Der Hintergrund der Fragestellung

Bevor es um die Beantwortung der Ausgangsfrage gehen kann, muss noch ein wichtiger Hinweis zum Hintergrund der Fragestellung gegeben werden. In den Gemeinden des BEFG beschäftigt man sich mit dieser Frage, weil im Umfeld – ausgenommen in den Neuen Bundesländern, wo die Verhältnisse radikal anders sind – die römisch-katholische Kirche, die evangelischen Landeskirchen, die orthodoxen Kirchen und die Evangelisch-methodistische Kirche in aller Regel die Säuglingstaufe praktizieren und weil daher ein Großteil der Gesellschaft getauft wurde. Es muss daher als Ausnahme gelten, wenn ungetaufte Menschen den Wunsch nach Aufnahme in eine Gemeinde des Bundes äußern. Dann entsteht selbstverständlich kein Problem, weil auf jeden Fall die Taufe vollzogen werden muss. Darüber gibt es auch keinerlei Auseinandersetzung unter uns oder mit den anderen Kirchen.

Die Probleme erwachsen aber dadurch, dass in den eben genannten Kirchen, mit Ausnahme der Evangelisch-methodistischen Kirche, die Mehrheit der getauften Menschen nicht am kirchlichen Leben teilnimmt. Das ist ein empirisch unabweisbarer Tatbestand.¹ Der überall beobachtbare Unterschied zwischen getauften Menschen und kirchlich praktizierenden Menschen liegt daran, dass die Kirchen die „Massen“ der von ihnen Getauften pastoral überhaupt nicht versorgen können.² Das hat Ausmaße an-

¹ George R. Beasley-Murray schrieb in seinem 1962 zuerst erschienenen Buch „Baptism in the New Testament“, 385 f.: „a small amount of water is bestowed on a small infant with a very small result.“

² In der Evangelisch-methodistischen Kirche wird nur getauft, wenn sicher gestellt ist, dass es Eltern und Paten ernst ist. Das Kind befindet sich dann in einem „Katechumenat“ bis zu seinem eigenen Bekenntnis des Glaubens bzw. bis zur bewussten Gliederaufnahme in die Gemeinde.

genommen, die auch in den betroffenen Kirchen zu neuen Überlegungen geführt haben.

Der große Theologe des 20. Jahrhunderts, Karl Barth, hatte von der Säuglingstaufe als von einer „Schlaftaufe“ gesprochen. An Menschen wird etwas wie im Schlaf vollzogen, an das sie keine Erinnerung haben können, mit dem sie nichts verbinden und was daher keine Konsequenzen für das Leben hat. Das gilt jedenfalls für den Großteil der so Getauften.³ Diese für alle vor Augen liegenden Tatbestände haben die Irritationen, die eine unterschiedslos gewährte Säuglingstaufe⁴ immer schon geweckt hat, in einer weitgehend säkularisierten Gesellschaft noch zusätzlich verstärkt und den Eindruck entstehen lassen, Taufe Neugeborener sei wertlos oder gar sinnlos.

Dazu kommen die Faktoren, dass die Taufe im allgemeinen Bewusstsein weniger eine Feier der christlichen Gemeinden als vielmehr ein Familienfest und ein schöner Brauch ist, oder dass die Großmutter sie für die Enkel verlangt, oder dass die Eltern den erwarteten Schwierigkeiten für das Kind im Kindergarten aus dem Weg gehen wollen oder weil das Kind einen Namen haben muss. Diese Faktoren, so seltsam es klingen mag, verstärken sich derzeit wieder. In den evangelischen Landeskirchen lässt sich auch beobachten, dass die Taufe im Anschluss an den „normalen“ Gottesdienst gespendet wird. Die „normalen“ Gottesdienstbesucher verlassen die Kirche, die Familie mitsamt dem kleinen Täufling, die zuvor nicht am Gottesdienst teilgenommen hatte, betritt die Kirche, und ein eigener Taufgottesdienst im Familienkreis beginnt. Taufe ist eng mit der Namensgebung verknüpft, so dass Taufe oft sogar mit der Namensgebung verwechselt wird. Bis in den alltäglichen Sprachgebrauch hat sich dies eingebürgert, wenn man davon spricht, etwas werde „umgetauft“, oder wenn etwa eine Politikergattin eine Flasche Sekt an den Bug eines neuen Schiffes wirft und dabei spricht: „Ich taufe dich auf den Namen ...“. Hier wird der „Taufe“ eines Schiffes eine magische Schutzfunktion zugewiesen, die wahrscheinlich auch im Fall der Säuglingstaufe bei kirchendistanzierten Menschen noch eine Rolle spielt.

3. Zur Illustration des Hintergrunds: Thomas Mann

Um den Hintergrund für die gegenwärtige Diskussion noch etwas genauer zu verdeutlichen, sei ein literarisches Dokument von Thomas Mann herangezogen. Es ist dem „Gesang vom Kindchen“ aus dem Jahre 1919 ent-

³ Es gilt allerdings auch zu beachten, dass Barth eine „Wiedertaufe“ strikt abgelehnt hat.

⁴ Die Betonung liegt hier auf dem Wort „unterschiedslos“. Das wird auch in der sog. Lima-Erklärung der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rats der Kirchen hervorgehoben und dazu ausgeführt, dass die Kirchen mit Säuglingstaufe „ihre Verantwortung ernster nehmen“ müssten, „getaufte Kinder zu einer bewussten Verpflichtung Christus gegenüber hinzufügen“ (Nr. 16).

nommen.⁵ Der Text behandelt in Hexametern Manns 1918 geborene jüngste Tochter Elisabeth. Der letzte Teil mit der Überschrift „Die Taufe“ schildert die häusliche Feier der Taufe Elisabeths:

Nun will ich dir von deiner Taufe erzählen für künftig,
 Und wie schön sie sich zutrug, damit du es liest, wenn du groß bist.
 Sorgfältig war bedacht und bereitet das Fest schon von langer Hand; es hatte der
 Vater die Sache ans Herz sich genommen, [...]
 Auch den Pastor erwählt und die zween beistehenden Paten
 Den einen Paten lud ich von auswärts, sowie den Pastor,
 Welcher im Sächsischen wirkt, ein gar junges Blut und Vikar erst,
 Aber der Weltweisheit Doktor obendrein und der Dichtkunst
 Innig dankbar verbunden. Wir hatten Briefe gewechselt
 Vielfach schon, und der gediegenen Schrift, die den Hut ihm
 Rühmlich erwirkt, hatte meinen Namen zu freundlicher Ehrung
 Er vorangesetzt. – Den hatt’ ich erwählt dir zum Täufer.
 Denn wer weiß, was einem die Lutherkirche ins Haus schickt,
 wenn man es ihr überlässt; wohl gar einen öligen Töpel,
 welcher mir alles ins Komische zöge. Das wollt’ ich vermeiden.
 Als nun der Tag gekommen, der Herbsttag, welcher bestimmt war,
 Regten die Eltern sich froh, die Zimmer zu schmücken mit Blumen,
 Auf drei Zimmer verteilend den Flor; besonders der Taufisch
 In deiner Mutter Gemach erhielt ein reiches Gebinde:
 Vor das Fenster rückten wir ihn, den heiteren Altar,
 Schön gedeckt mit dem feinsten Linnen-Damast, der zur Hand nur,
 Schimmernd von Silbergerät, Kruzifix und Kanne und Leuchtern,
 Welche die Kirche gestellt. Das Becken aber gehöret
 Zu meinem Hause seit alters. Schon vier Geschlechter zur Taufe
 Hielt man darüber; und du bist vom vierten. Schön ist die Schale, [...]
 Blank geputzt vom Anlauf; das Kruzifix ragte dahinter.
 Aber davor das Gewicht der altertümlichen Bibel
 Legten wir nieder: Auch ein Erbstück, so alt wie der Teller,
 durch die Geschlechterkette gereicht von einem zum andern
 Und gedruckt zu Wittenberg mit sächsisch-churfürstlich
 Gnädigster Befreyung. Spannbreit ist wohl ihr Rücken
 Und es gleißt des Buchwerks unverwüstlicher Goldschnitt. [...]
 Auch der geistliche Jüngling war da, ein Gast unter Gästen
 Vorderhand noch. Schon gestern hatte er förmlich Visite
 Abgelegt in gar knappem Leibrock; aber zur Stunde
 Trug er den Gehrock, den später verhüllen sollte die Amtstracht,
 Welche der Küster oben bereit hielt. Es glänzt’ vor den braunen,
 Sanften Augen des Jünglings, dem Buchgelehrten, der Zwicker. –
 Hin und wieder ging damals der Vater und sah nach dem Rechten, [...]
 Von den Gästen über die Treppe zu dir, in dein Zimmer,
 Wo man dir eben mit nestelnden Händen anlegte das Taufkleid;
 Dann zu dem Pastor, der, vor dem Spiegelschrank stehend,
 Sich die Beffchen befestigte, – etwas gerötet die Wangen,

⁵ Aus: *Thomas Mann, Sämtliche Erzählungen* Bd. 2, Frankfurt a. M. 1998: „Gesang vom Kindchen“, 98–131.

Zitterten leicht seine Finger; des herzensruhigen Küsters
Beistand ließ er sich gerne gefallen. Dann mit dem Küster,
dem halbgeistlichen Mann im schwarzen Rocke und Vollbart,
Ging's in die Küche hinab, die Kirchenkanne zu füllen
Mit warmem Wasser, zur Handlung – denn kaltes hätte erschreckt dich –,
Aber hinan dann wieder, ins Gästezimmer, damit ich
Nicht deinen Eintritt versäumte: es hätte mich ewig gedauert,
Und er vollzog sich nunmehr. [...] Also brachte man dich in die Runde
Der erwachsenen, sorgenden, sündigen Menschen: Es klangen
Leise Rufe entgegen dir freudiger Rührung und Andacht [...]
Aber indes sie dir huldigten, enteilt der Vater,
Abzuholen den Diener am Wort, der droben noch zögert':
An dem Fenster des Schlafzimmers stand er, seit langem wohl fertig,
Blickt' in das Gärtchen still, das Abenteuer bedenkend.
Diesen nun bat ich hinab, da alles bereit, und den Vortritt
Gab ich ihm, wie es sich ziemt, in die wohlgesinnte Versammlung;
Unter sie trat er würdig befangen; lang bis zu den Stiefeln
Floß der Talar ihm hinab, und unter dem jugendlich mageren
Kinn, das von jedem Härchen gereinigt, saßen die frischen
Beffchen ihm nun vortrefflich. Er hielt die schwarze Agende
Mit dem Goldkreuz darauf an die Schulter gelehnt mit der Linken,
Ganz nach der Übung. Es folgt' uns der ministrierende Kirchner. –
Niemand fehlte und nichts [...] Zum Altartische
Trat der Prediger seitlich hin; es stellt' sich der Küster
Hinter ihn; auf der andern Seite hielt dich die Muhme
Auf dem Arm; die Mutter saß nahe; im tieferen Zimmer
Fassten wir anderen Platz [...] Und in freundlicher Stille
Hub dann an zu reden mit spröder Bewegung der Jüngling. [...]
Fließend redete der verordnete Jüngling, es ging ihm
Eben vom kindlichen Mund der evangelische Wortstrom;
Wußt' er nicht weiter, so sagte er nichts und redete dennoch,
Wort erzeugend aus Wort, wie es Predigerübung und -kunst ist.
Aber zu sagen hatte er manches und Bestes, sein Thema
Lag ihm am Herzen. Denn Liebe hieß es: er hätte die Wahl nicht
Können glücklicher treffen; wir lauschten ihm alle mit Beifall, [...]
Und es erhob seine Stimme der Täufling in die Versammlung
Und in die Rede hinein. Der dauernde Gleichlaut mochte
ihn beängstigen und reizen. Weinend warf sich das Kleine
Und mit Protest; man trug es beschwichtigend etwas beiseite.
Aber unbeirrt durch den unverständigen Einspruch
Sagte der Geistliche aus, was zu sagen ihm anlag, die Stimme
Gleichmütig hebend gegen das Greinen, soweit es ihm gut schien.
Und so kam er zu fragen kraft seines Amtes die Paten
Feierlich und auf ihr Wort, ob sie beide gelobten, dem neuen
Christenmenschein treulich zur Seite zu stehn und in Liebe
Seine Seele vor Schaden zu schützen, wie sie's vermöchten.
Und wie aus einem Munde sprachen sie „Ja“, die Erwählten. [...]
Und im Besitz ihres Wortes schritt der geistliche Jüngling zur Handlung
Taufte mit Wasser das wieder herbeigetragene Kindchen:

Still war es nun, und willig ließ es vollziehen den uralt
 Heiligen Brauch. Die Mutter hatte zuletzt dich getragen,
 Aber nun gab sie dich ab an den älteren Paten [...]
 Links in den Arm nahm er dich, kaum weniger hilflos er selber
 Als seine Bürde; doch er hielt dich wacker und ließ dich nicht fallen,
 Bot dich der Taufe dar, die der Jüngling mit Sprüchen und Formeln
 Spendete aus der hohlen Hand, worein ihm der Küster
 Warmes Wasser goss aus dem stattlichen Kirchengefäße:
 Über dein Schöpfchen rann es in die vergoldete Schale,
 Wie es über mein Haupt und meiner und deiner Geschwister
 Dorthin geflossen. Und feierlich zur Begrüßung
 Wardst du bei Namen gerufen erstmals, wie es zum letzten
 Male einst geschieht zur Entlassung über der Grube. [...]
 Und so war es getan, das Schlussgebet dankend gesprochen.
 In des Mütterchens Arme legte der Pate das neue
 Christenmenschlein zurück, so stolz wie erleichtert; es drängten
 Sich um das ewige Sinnbild die Gäste und wünschten der Mutter,
 Wünschten dem Kinde Glück, und Wünsche empfing auch der Vater.
 Froh des vollbrachten Werkes entzog sich der Priester dem Schwarme,
 Abzulegen das Amtsgewand und wieder im Gehrock
 Sich gesellig zu zeigen. Es hub die ganze Versammlung,
 Kinder und Große, sich auf, ins Speisezimmer hinüber,
 Wo auf festlichen Tischen die Vespersmahlzeit bereitstand. [...]

Es kann nicht darum gehen, alle Anspielungen auszudeuten, aber einige Punkte seien doch hervorgehoben:

1. Vorherrschend ist ein feierlich-ernster Ton; auch die heiteren Anspielungen, z. B. die Erwähnung des Blumenschmucks und die freudige Rührung und Andacht, dienen zur Unterstreichung des Feierlichen, was auch durch die Amtstracht des Täuflers betont wird. Würdig befangen tritt der Täufer unter die wohlgesinnte Versammlung.
2. Die Vorbereitung ist Sache des Vaters, also des Mannes, während sonst die Mutter eine Rolle spielt und am Ende den getauften Säugling in Empfang nimmt. Kurz vor der Taufe wird der Vater als geschäftiger Organisator geschildert, der wegen seiner aufgeregten Aktivitäten aber auf keinen Fall den feierlichen Einzug verpassen will.
3. Das Geschehen ist eindeutig ein Familienfest. Selbst die Taufe wird im Haus, nicht in der Kirche vollzogen.⁶
4. Ganz besonders wird die Tradition betont: Die Taufe ist ein uralt heiliger Brauch; dazu gehören die Taufgeräte, die schon etlichen Generationen gedient haben, sowie die altertümliche Bibel mit Goldschnitt.

⁶ Als unsere Kinder 1966 und 1967 geboren wurden, war es in der Universitäts-Frauenklinik in Marburg üblich, dass der evangelische Pfarrer und der katholische Priester einmal in der Woche auf die Neugeborenen-Station kamen, um die Säuglinge zu taufen. Wir hatten große Schwierigkeiten, dem Klinikpersonal klar zu machen, dass unsere Kinder nicht zur Taufe gebracht werden sollten. Das Personal sprach damals von „kirchlicher Schluckimpfung“ und fand unsere Argumente einleuchtend.

5. Zugleich ist ein distanziert-spöttischer Unterton unverkennbar. Der Vater hat den Täufer ausgewählt, um sicher zu gehen, dass die „Lutherkirche“ ihm keinen „öligen Tölpel“ ins Haus schicken würde, der alles karikieren könnte. Selbst bei einigen Schilderungen des promovierten „jungen Bluts“ ist Spott unverkennbar, etwa als der Vater den Prediger beim Anlegen des Beffchens beobachtet oder wenn er vom „evangelischen Wortstrom“ spricht, der auch dann fließt, wenn der Prediger nichts zu sagen hat.
6. Sogar die Taufe selbst erfährt eine gewisse distanzierte Würdigung, wenn es etwa heißt, dass kaltes Wasser den Täufling erschreckt hätte, weshalb das Wasser angenehm warm sein muss.
7. Zur theologischen Bedeutung gibt es zwei Hinweise: Einmal verweist die Taufe auf das Lebensende. Der Eintritt in das Leben, das Halten über der Taufschale und die Nennung des Namens, deutet auf die „Grube“, über der einst zum letzten Mal der Name genannt werden wird. Zum anderen kommt aus der Taufe „das neue Christenmenschlein“ hervor, das nach Vollzug der Taufe von dem Paten in den Schoß der Mutter zurückgelegt wurde.
8. Schließlich ist die Taufe eng mit dem Namen verknüpft: Erstmals wird das getaufte Kind beim Namen gerufen.

Wenn man sich diesen Hintergrund einer bürgerlichen Taufe mitsamt ihren Bedeutungen vor Augen hält, dann wird deutlich, wie radikal die Verwerfung der Taufe Neugeborener zugunsten einer Taufe erwachsener, glaubender Menschen war. Das war sowohl im Zeitalter der Reformation im 16. Jahrhundert als auch im 19. Jahrhundert in Deutschland der Fall, als die Täufer bzw. die Baptisten die Praxis der Gläubigentaufe einzuführen versuchten und dabei den massiven Widerstand kirchlicher und obrigkeitlicher Autoritäten hervorriefen. In der Reformationszeit waren die Täufer als radikale „Wiedertäufer“ verschrien, die aus keinem anderen Grund als dem, dass sie die im Neuen Testament überlieferte Taufpraxis in die Tat umsetzen wollten, mit dem Todesurteil rechnen mussten.⁷ Im 19. Jahrhundert konnte man gegenüber den Baptisten kein Todesurteil mehr fällen, aber die frühe Geschichte des 1834 in Deutschland begonnenen baptistischen Gemeindebaus ist voll von gesellschaftlichen und kirchlichen Sanktionen, Gefängnisstrafen und Verhören sowie anderen diskriminierenden Maßnahmen, so dass manche dem Druck nicht standzuhalten vermochten, sondern in die USA auswanderten.

⁷ Vgl. zu den Anfängen der Täuferbewegung *Andrea Strübind*, Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz, Berlin 2003; speziell zum Thema Taufe vgl. *Erich Geldbach*, „Taufe und Wiedertaufe. Einige historische Anmerkungen zu einem ökumenischen Problem“, in: FS Günter Wagner, ed. by Faculty of Baptist Theological Seminary Rüschlikon, Bern 1994, 33–46.

4. Die Taufe im Neuen Testament: Eine Skizze

Nachdem die Ausgangsfrage betrachtet und eingegrenzt wurde und der Hintergrund, der mit der Säuglingstaufe im Zusammenhang steht, eine kurze, literarisch untermauerte Betrachtung erfuhr, muss es jetzt darum gehen, die Frage zu stellen, was Taufe theologisch meint und wie sie in den baptistischen Gemeinden verstanden und praktiziert wird oder werden sollte. Dazu gibt es nicht irgendeine Quelle, sondern das Neue Testament, jedenfalls dann, wenn man dem „evangelisch“ im Namen „Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG)“ gerecht werden will. In den folgenden Punkten soll zusammengefasst werden, worum es dem Neuen Testament geht:

1. Die Christenheit hat allem Anschein nach von Anfang an getauft. Es gab offenbar keine tauflose Zeit. Vorbild war wohl die Johannestaufe und nicht andere jüdische Reinigungsbäder. Dadurch war die christliche Taufe ein einmaliger Akt, der durch Untertauchen des Täuflings vollzogen wurde. Die christliche Taufe war keine Selbstreinigung, die wiederholt durchgeführt wurde, sondern Menschen wurden einmal von einem Täufer durch Untertauchen getauft. Eine „Wiedertaufe“ war ausgeschlossen.

2. Der Glaube ist eng mit der Taufe verknüpft, ja er muss der Taufe vorangehen und zwar nicht einfach als eine Disposition, sondern als ein vollzogener Akt, zumindest in Ansätzen. Die glaubende Hinwendung zu Christus führt zur Taufe und zieht einen lebenslangen Wachstumsprozess nach sich. Paulus schreibt Gal 3, 26 f. „Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Jesus Christus. Denn ihr alle, die ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.“ Und 1 Kor 12, 13 heißt es: „Denn auch wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib (mit vielen Gliedern) getauft worden.“ Taufe bewirkt daher eine so enge Beziehung wie ein Kleid eine enge Beziehung zu seinem Träger hat. Die Täuflinge ziehen Christus an wie ein Kleid. Christus umkleidet die Getauften. Das äußere Erscheinungsbild der Getauften ist konstituiert durch die Christusbezogenheit.

3. Das könnte individualistisch missverstanden werden, weshalb es wichtig ist zu betonen, dass die Taufe zugleich in den Leib Christi eingliedert. Die Gliedschaft am Leib Christi macht aus jedem getauften Menschen ein Organ – Fuß, Hand, Ohr, Auge (vgl. 1 Kor 12, 15 ff.) – am Leib Christi. Jeder getaufte Mensch ist daher niemals allein, sondern hat seinen Platz in einer Gemeinschaft, wo es darum geht, den unverwechselbaren Beitrag jedes Einzelnen und jeder Einzelnen zu dieser Heilsgemeinde zu leisten.

Schematisch dargestellt bedeutet dies, dass der Glaube als Wirkung des Heiligen Geistes aus dem Hören der Verkündigung erwächst. Diese bewirkt Glauben und Annahme des Glaubens. Eng damit verbunden ist die Taufe, weshalb vom Glauben und von der Taufe dieselben Aussagen gemacht werden können: z. B. Vergebung der Sünden, Vereinigung mit Christus, Gabe des Heiligen Geistes, Gliedschaft in der Gemeinde, Rechtfertigung, ewiges Leben. Glaube bewirkt Gotteskindschaft in Christus, und das tut Taufe auch. Beides ist vom Geist gewirkt:

{Geist} Verkündigung → Glauben → Bekenntnis → Taufe individuell ein Kleid anziehen oder korporativ in den Leib Christi hinein.

„Als sie aber die Verkündigung hörten, ging es ihnen durchs Herz, und sie sprachen zu Petrus und den anderen Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Und die Antwort lautet: „Tut Buße und jeder lasse sich taufen auf den Namen Jesu zur Vergebung der Sünden“ (vgl. Apg 2, 37–41). Paulus kann noch einen Schritt weitergehen. In Röm 6, 3 heißt es: „Wisst ihr nicht“, – d. h. ihr müsstet es eigentlich wissen, aber ich rufe es euch noch einmal ins Gedächtnis zurück, was ihr im Grunde alle präsent haben müsstet – „dass wir alle, die wir auf Christus Jesus getauft wurden, auf seinen Tod getauft worden sind?“ Paulus kann daher bereits Getaufte nachträglich noch tiefer in das einführen, was sie wissen sollten, aber offenbar nicht parat zu haben scheinen. Was bereits an ihnen vollzogen wurde, nämlich die Taufe, erhält im Nachgang eine tiefere Deutung. Das bedeutet, dass die einmalige Taufe offen ist für eine vertiefende Neuinterpretation. Es gibt demnach ein Wachsen in der Erkenntnis über die Taufe *nach* ihrem Vollzug. Die neue Erkenntnis verlangt nicht die nochmalige Taufe, etwa weil man meint, man sei zum Zeitpunkt der Taufe noch nicht reif genug gewesen; es genügt die Neudeutung. Die Taufe ist mithin auch kein Endpunkt, sondern eher mit einem Doppelpunkt vergleichbar. Für den Täufling beginnt mit der Taufe ein lebenslanger Prozess des Wachsens. Wiederum im Schema heißt dies:

{Geist} Verkündigung → Glauben → Bekenntnis → Taufe → Wachstum („lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe“ Mt 28, 19 f.).

4. Was geschieht in der Taufe?

4.1. Taufe ist eine Übereignung an Jesus Christus. Das Taufgeschehen setzt die vorlaufende Gnade (*gratia praeveniens*) durch Christus voraus, ja das Christusgeschehen wird im Taufgeschehen unter dem Wirken des Heiligen Geistes gegenwärtig. Der Täufling stirbt im Wasser. Er / sie stirbt im Wasser den Tod Christi. Die Taufe ist daher ein Bild für die Gefahren, die mit dem Wasser drohen können und zugleich auch Zeichen für das lebensspendende Element, ohne das Menschen nicht auskommen können. Das Wasser ist so Bild für Leben in einem neuen Herrschaftsbereich.

4.2. Taufe geschieht „zur Vergebung der Sünden“ (Apg 2, 38); Paulus wird gesagt: „Steh auf, lass dich taufen und deine Sünden abwaschen“ (Apg 22, 16). Taufe ist daher auch so etwas wie ein Reinigungsbad, in dem die Sünden gewaschen werden.

4.3. Taufe ist eng mit der Gabe des Geistes verknüpft: „Jeder lasse sich taufen [...] zur Vergebung der Sünden, so werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen“ (Apg 2, 38) oder „durch einen Geist sind wir alle zu

einem Leib getauft“ (1 Kor 12,13). Das bewirkt, dass ethnische, rassische, geschlechtliche und gesellschaftliche Unterschiede in der Gemeinde wegfallen; denn in Christus ist weder Jude noch Grieche – zwischen beiden waren zur damaligen Zeit ungeheure Schranken –, weder Sklave noch Freier, weder Mann noch Frau, weder Deutsche noch Zugereiste, weder Schwarz noch Weiß, weder Gebildete noch weniger Gebildete, weder ...; alle können zu Prophetinnen und Propheten in der Gemeinde werden (vgl. 1 Kor 11,5, wo Frauen genannt sind, die prophetisch reden; danach soll man nach 1 Kor 14,1 besonders trachten; prophetisch reden heißt in der Sprache des Paulus nichts anderes als „das Evangelium predigen“). Dies ist ein spezieller Aspekt des Geistgeschehens. Aber alle Faktoren, die zur Taufe führen und die nach der Taufe das Leben der Getauften bestimmen sollen, können sich nur unter dem generellen Vorzeichen des Geistwirkens ereignen. Daher sind Geist- und Wassertaufe nicht zu trennen, sondern aufeinander zu beziehen.

4.4. Taufe wird auch im Bild einer Geburt dargestellt. Es ist ein Bild, weil die Angesprochenen Erwachsene sind: „Wenn ihr nicht aus Wasser und Geist geboren werdet“ (Joh 3,5). Die Geburt ist freilich ein ganz und gar passiver Vorgang, zu dem die Geborenwerdenden nichts dazu tun können. Das Bad der Wiedergeburt ist indes die Kehre zwischen einem „einst waren wir nicht“ und dem „jetzt aber sollen wir sein bzw. werden“. Paulus schreibt Röm 6,4: „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, damit, wie Christus auferweckt ist von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, auch wir“ – hier verlässt Paulus den Parallelismus, weil er nicht fortfährt „auferweckt werden“, wie man erwarten könnte, sondern jetzt sagt: „in einem neuen Leben wandeln“. Durch die Taufe werden wir mit Christus begraben, aber (noch) nicht auch auferweckt. Der Getaufte wird vielmehr auf ein neues Leben festgelegt. Aus dem Indikativ des Begraben- bzw. Getauftwerdens, also der Übereignung an Christus, folgt der Imperativ, in einem neuen Leben zu wandeln. Die Taufe ist Heilsgabe Gottes und bewirkt die Verbindung mit Christus; sie ist Geschenk des Geistes und versetzt die Getauften zugleich in den Stand, dass sie aus dem Geschenk ein neues Leben führen. Gabe und Aufgabe sind mit der Taufe gesetzt. Die Gabe der Geist- und Wassertaufe führt zur Aufgabe im Sinne eines Wachsens in einem neuen Lebensstil nach der Taufe.

4.5. Durch die Taufe bildet sich die Gemeinde als Gemeinschaft der Glaubenden und Getauften. „Bund der Gemeinden gläubig getaufter Christen“ nannten sich folgerichtig die Baptisten zuerst in Deutschland, bevor diese Selbstbezeichnung von den Behörden verboten wurde. Weil sich diese Gemeinschaft der glaubend getauften Menschen dem Heiligen Geist verdankt, ist die getaufte Gemeinde eine durch Predigt, Wasser und Geist konstituierte Gemeinschaft: Sie ist Volk Gottes, Leib Christi und Tempel des Heiligen Geistes.

5. Die Praxis im deutschen Baptismus

Jetzt muss sich ein Wort zur Praxis in den baptistischen Gemeinden in Deutschland anschließen. Da ist zunächst sehr auffallend, dass selten genug der angedeutete Reichtum neutestamentlicher Tauffaussagen zum Tragen kommt, ja dass die Taufe wenig in den sonntäglichen Predigten thematisiert wird, außer es handelt sich um einen Taufgottesdienst. Entgegen der Selbstbezeichnung „Baptisten“ (vom Griechischen *baptizein* = taufen) wird kaum von der Taufe gehandelt oder sie gar als Bezugspunkt für ethisches Verhalten („im neuen Leben wandeln“) in Betracht gezogen. Weil die Kirchen, die Säuglinge taufen, oft ein solches sakramentales Verständnis der Taufe hatten, dass der Eindruck entstehen musste, schon der Vollzug der Taufe (*ex opere operato*) reiche aus, um die genannten Inhalte – Übereignung an Christus, Sündenvergebung, Gabe des Geistes – zu vermitteln, und weil man von „Taufwiedergeburt“ bei der Säuglingstaufe sprach, fielen Baptisten in das andere Extrem und ließen die Taufe zu einem bloßen Symbol verkommen.

In der Taufe geschieht dann nicht wirklich etwas, sondern das Entscheidende ist bereits vor der Taufe in der Bekehrung vollzogen. Die Taufe wird dann ausgegeben als ein „Gehorsamsakt“ oder „Gehorsamsschritt“ des Menschen, weil Christus sie zu vollziehen geboten habe: „Ich folg’ dir, Jesu, in die Flut, du gingst mir einst voran“ (Julius Köbner). Das ist die am weitesten verbreitete Begründung der Taufe, die sich in den Köpfen der normalen Gemeindeglieder scheinbar unausrottbar festgesetzt hat. Die Taufe wird daher als ein rein menschlicher Akt verstanden und mit Gehorsam begründet. Darauf verweist auch die Sprache, wenn gesagt wird „ich lasse mich taufen“.⁸

Weil in der Geschichte allgemein und in der deutschen Geschichte im Besonderen und weil auch in der Kirchengeschichte, einschließlich der baptistischen, zu viel Unsinn mit „Gehorsam“ oder gar „blindem Gehorsam“ getrieben worden ist, wäre es sicherlich ratsam, für einige Generationen auf den Gebrauch der Vokabel gänzlich zu verzichten.

Abgesehen von dieser allgemeinen Beobachtung ist es aber auch nicht zufällig, dass die mit der Taufe verbundenen, soeben genannten Inhalte wie Geistempfang, Wiedergeburt, Sündenvergebung, Abwaschen der Sünde, ja das Heil in Christus überhaupt und die Eingliederung in den Leib Christi zusammen mit der gewissen Erwartung des Reiches Gottes und der Auferstehung mit einem Akt menschlichen Gehorsams sehr wenig oder besser noch: gar nichts zu tun haben. Es sind dies alles Elemente, die allein von Gott bzw. seinem Geist gewirkt sind und die sich keiner menschlichen Entscheidung verdanken. Taufe ist daher weder Symbol noch ein menschlicher Gehorsamsschritt, sondern die Taufe ist ein von Christus eingesetz-

⁸ Als Kontrast sei darauf verwiesen, dass orthodoxe Priester bei der Taufe sprechen: „es wird getauft der Knecht/die Magd Gottes N. N. ...“.

tes Mittel, das etwas bewirkt und das bezeichnet, was sie bewirkt. Sie ist allen denen ein effektives Mittel der Gnade, die sie im Glauben und in der Gemeinschaft der Glaubenden empfangen.⁹ Taufe und Abendmahl übertragen weder automatisch durch den Vollzug die Gnade, noch sind sie reine Zeichen – *nuda signa*.

Dann aber bleibt nur der eben bereits angedeutete Mittelweg. Taufe und Abendmahl sind in dem Sinne „Sakramente“,¹⁰ dass sich Gott der natürlichen Elemente von Wasser, Brot und Wein bedient, um durch sie in Verbindung mit dem verkündigten Wort den Glaubenden geistliche Gaben zu übermitteln. So nur lässt sich die Taufe wirklich als ein „Sakrament des Glaubens“ begreifen, weil ihre Wirkungen von dem Täufling im persönlichen Glauben empfangen werden. Es ist daher keineswegs so, dass die Säuglingstaufe in besonderem Sinn ein Sakrament wäre, weil der Täufling nichts erfahren kann, sondern im Gegenteil kommt der sakramentale Charakter der Taufe in der Gläubigentaufe in ausgeprägter Form zum Zuge; denn nur in der Gläubigentaufe können die beiden Aspekte des Geschenks der Gnade von Seiten Gottes und des Beschenktwerdens auf Seiten der zu taufenden Menschen zusammengehalten werden. Nur in der Gläubigentaufe können Gabe und Aufgabe, Wort und Antwort, göttliche Initiative und menschliches Ergreifen der Gnade in eins fallen und der volle sakramentale Wert der christlichen Taufe aufrechterhalten werden. Hier wird nicht zerrissen, was zusammengehört, was aber bei einem Säugling wegen des Fehlens eines persönlichen Glaubens auseinanderfallen muss. Die Gläubigentaufe ist nicht von dem Spott getroffen, den Wilhelm Busch so ausgedrückt hat:

„Und weil das Ganze [sc. Taufritual] ein Symbol,
so kann's nicht schaden, wenn es hohl.“

Ein hohles Taufritual aber bewirkt keine Taufgnade, und wir brauchten dann keine weitere Diskussion. Aber auch die Reduzierung der Taufe auf einen menschlichen Gehorsamsakt macht die Taufe zu einem hohlen Symbol.

Schließlich bleibt nur bei der Gläubigentaufe der enge Zusammenhang zwischen Taufe und Gemeinde erhalten: Die Gemeinde ist die Schar gläubig getaufter Menschen, die den ernsthaften Versuch machen, in der Nachfolge Christi zu leben, also die ethischen Konsequenzen der Taufe Wirklichkeit werden zu lassen.

⁹ Der britische Baptist H. Wheeler Robinson sprach von der Taufe als einem „dargestellten Glaubensbekenntnis“ (*an enacted creed*).

¹⁰ Das lateinische Wort *sacramentum* ist die Übersetzung des griechischen Wortes *mysterion* = Geheimnis und bedeutete ursprünglich Fahneneid. Bei der Taufe reiht sich der Täufling als Soldat Christi in die *ecclesia militans*, die kämpfende Kirche, ein.

6. Das Neue Testament, die Praxis und Folgerungen

Wenn wir mit einer neutestamentlich abgesicherten Tauflehre an die Ausgangsfrage gehen, dann sollte Baptisten zunächst vor Augen stehen, wie wenig im allgemeinen Gemeindeleben dem neutestamentlichen Zeugnis entsprochen wird. Baptisten reden zu wenig statt zu viel von der Taufe und machen ferner die Implikationen der Taufe zu wenig deutlich. Bei der Taufdiskussion muss es für Baptisten darum gehen, eine neue Schau vom Wert und von der sakramentalen Bedeutung der Taufe zu erhalten, die jeden Individualismus und den traditionellen „Nur“-Symbolismus entschlossen hinter sich lässt. Erst dann lassen sich Kritik und Zweifel am Wert der Säuglingstaufe rechtfertigen. Wer dem Neuen Testament nur entnimmt, dass Gläubige durch Untertauchen des Körpers zu taufen sind und nicht sagt, warum dies so sein sollte und welche Bedeutung dem Ritus zukommt, der hat wenig Grund, andere Kirchen wegen ihrer Praxis herauszufordern.

Dann sollte noch einmal in Erinnerung gerufen werden, dass es nicht um alle als Neugeborene Getaufte, sondern um einen eng begrenzten Kreis von Menschen geht. Es sind solche, die von ihren Eltern und/oder Paten bewusst zur Taufe gebracht und dann in den Glauben „hineinerzogen“ wurden. Für die Eltern war das Taufbegehren für ihr Kind ein aus dem Glauben erwachsener Wunsch. Die Taufe wurde daher in der Gemeinschaft der Glaubenden vollzogen und kam nach etlichen Jahren mit dem öffentlichen Bekenntnis des Getauften bzw. der Getauften zum vorläufigen Ziel. Unbeschadet dieses „normalen“ Wegs lässt sich auch denken, dass der bzw. die als Neugeborene(r) Getaufte ohne elterlichen Beistand den Weg in die Gemeinde und dann auch den persönlichen Glauben findet und bekennet.

Auch sollte noch einmal daran erinnert werden, dass die Taufe kein punktuellere Ereignis ist, also etwas, was einmalig und ohne Vor- oder Nachgeschichte sich ereignet. Vielmehr ist die Taufe eingebettet und umgeben von unterschiedlichen Faktoren. Dazu zählen:

- Die Verkündigung, vom Geist gewirkt und geleitet, also Wort und Geist;
- Die dadurch hervorgerufene Umkehr bei den Zuhörern;
- Der geweckte Glaube;
- Das Bekenntnis;
- Ein christliches Leben in der Nachfolge und ein Wachstum in der Erkenntnis;
- Alles geschieht innerhalb einer Glaubensgemeinschaft.

In den seltensten Fällen werden diese Faktoren sozusagen chemisch rein zusammentreffen. Nur vereinzelt wird jemand, wie der Kämmerer, durch die Wüste fahren, den Propheten, den er liest, durch einen Anhalter ausgelegt bekommen und dann sagen: da ist Wasser genug. Vielmehr werden sich diese Faktoren auf einen mehr oder weniger gestreckten Zeitrahmen verteilen.

Die Taufe selbst wirkt nichts anderes, als was Jesus Christus durch den Geist im Wort bereits gewirkt hat, aber sie wirkt anders, nämlich nicht nur mit den Ohren, sondern mit vielen Sinnen wahrnehmbar. Das theologisch Besondere der Taufe kann man darin erblicken, dass sich der Täufling auf Jesus Christus als den Grund des Glaubens festlegen lässt, dass er unwiderruflich – von Gott her betrachtet – mit dem einen Leib Christi vereint wird. Die Schwierigkeit, die jetzt auftaucht, ist sowohl historisch als auch gegenwärtig zu konstatieren: Diesen einen Leib Christi hat es in der Geschichte nie als *eine* wahrnehmbare Größe gegeben, und ihn gibt es auch gegenwärtig nicht als eine wahrnehmbare Größe. Vielmehr ist der Leib Christi nur als aus unterschiedlichen Teilen zusammengesetzt denk- und wahrnehmbar. Diese Teile, die je nach Standort des Betrachtenden „Kirchen“, „kirchliche Gemeinschaften“ oder „Denominationen“ genannt werden, haben sich geschichtlich entwickelt und sind gegenwärtig dabei, in einem großen, den ganzen Globus umgreifenden Netz von Gesprächen auszuloten, wo sie Gemeinsamkeiten haben und wie diese Gemeinsamkeiten darzustellen und zu leben sind, um der Einheit des universalen Leibes Jesu Christi zu dienen. Nach einem Wort von Papst Johannes Paul II. sind die Trennungen jedoch nicht bis in die Wurzeln gegangen, so dass es in den Tiefenschichten eine bestehende, wenn auch nicht vollkommene Einheit gibt. Für die Taufe bedeutet dies, dass sie in den einen Leib Christi einfügt, zugleich aber auch in eine konkrete Gemeinschaft der getrennten Christenheit.

In den konkreten Gemeinschaften gelten unterschiedliche Kriterien für die Aufnahme, aber die Taufe gehört auf jeden Fall dazu. Es ist kein böser Wille, sondern feste Überzeugung vieler Theologen und Kirchenglieder außerhalb des Baptismus, dass die genannten neutestamentlichen Faktoren bei ihnen auch für die Säuglingstaufe geltend gemacht werden. Das ist zugegebenermaßen für Baptisten schwer verständlich, aber dennoch ein Faktum. Auf einer theoretischen Ebene sind daher die Unterschiede gering. Über die Taufe und was sie bedeutet kann man sich verständigen. Die Unterschiede betreffen eigentlich nur die praktischen Fragen des Taufalters und der Art und Weise des Taufens. Aber genau hier liegen die Probleme. Darf man Säuglinge taufen und ist es eine Taufe, wenn nicht der Körper ganz untergetaucht wird? Die theoretische Schnittmenge zwischen beiden Taufarten ist groß, so groß, dass es eigentlich keine Unterschiede gibt. Dafür türmen sich die praktischen Fragen unverhältnismäßig hoch auf.

Fazit: Drei Bedingungen schälen sich heraus, unter denen eine Antwort auf die Ausgangsfrage gegeben werden kann, ob ein als Säugling getaufter Mensch in eine baptistische Gemeinde ohne eine Taufwiederholung aufgenommen werden kann. Diese Bedingungen sind:

1. Baptisten müssen sich entschlossen von einer rein symbolischen Auffassung der Taufe und von der Begründung als „Gehorsamsschritt“ abwenden, weil beides vom Neuen Testament nicht gedeckt ist.

2. Eine „Übertrittstaufe“ verbietet sich eigentlich von selbst, weil die Taufe keine Eintrittskarte in den baptistischen „Verein“, sondern Einverleibung in den (universalen) Leib Christi ist.
3. Versteht man die Taufe als Teil eines Prozesses in die christliche Gemeinde, dann kommt sie bei einem als Säugling getauften Menschen zu ihrem vorläufigen Ziel, wenn dieser Mensch sein/ihr persönliches Glaubensbekenntnis abgelegt hat.

Sind diese Bedingungen erfüllt, dann müsste sich eine Taufwiederholung in den eingangs dargelegten Fällen verbieten und die Aufnahme durch Zeugnis in die Gemeinde mit Jubel gefeiert werden.¹¹

Menschen freilich, die trotz empfangener Säuglingstaufe ohne Verbindung zu einer christlichen Gemeinde aufgewachsen und die der Kirche bewusst aus dem Weg gegangen sind, werden bei einer Bekehrung geradezu von selbst darauf drängen, ihren neu gefundenen Glauben mit der Taufe festzumachen, um die geistlichen Güter, die mit der Taufe einhergehen, von Gott geschenkt zu erhalten. Sie in ihrem Verlangen mit dem Hinweis abzuweisen, sie seien doch (irgendwann gemäß irgendwelcher Papiere) getauft, stünde einer Baptistengemeinde nicht gut an. Sie braucht für die Nachlässigkeiten bzw. für die verantwortungslose, weil unterschiedslos gewährte Säuglingstaufe anderer Kirchen nicht den Kopf hinzuhalten. In solchen Fällen ist die Taufe auch keine „Wieder“taufe, sondern die „normale“ Taufe eines Menschen, der in und mit ihr sein Glaubensbekenntnis „zur Darstellung bringt“.

Bibliografie

- Beasley-Murray, G. R., *Baptism in the New Testament*, London 1962
- Geldbach, E., „Taufe und Wiedertaufe. Einige historische Anmerkungen zu einem ökumenischen Problem“, in: FS Günter Wagner, ed. by Faculty of Baptist Theological Seminary Rüschlikon, Bern 1994, 33–46
- Mann, Th., *Sämtliche Erzählungen Bd. 2*, Frankfurt a. M. 1998
- Strübind, A., *Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz*, Berlin 2003

¹¹ Es sei verdeutlicht, dass es nicht um die Frage eines Gaststatus oder um die Frage einer Gastbereitschaft beim Abendmahl geht. Beides wird in Baptistengemeinden in der Regel praktiziert. Es geht um eine volle Mitgliedschaft, die alle Rechte und Pflichten umfasst.